

Esstein, einen Freiburger, geheiratet, war aber krank geworden und weilte der Genesung halber bei ihrer Stiefmutter in der Heimat.

Als sie hörte, die Marianne sei gestorben, meinte sie, sie werde bald nachfolgen, und bat, ihren Leichnam neben den ihrer Freundin zu legen. So geschah es. Zwischen den zwei feindlichen Vätern ruhen nun auf dem Kirchhof die zwei innig befreundeten Töchter.

Von des Eselsbeckens Nachkommen lebten zu Ende des 19. Jahrhunderts im Städtle nur noch drei Enkel: der Bofche-Kaspar, ein humoristischer Naturdichter erster Güte und der zweite Bäcker, welcher im 19. Jahrhundert es zum Bürgermeister gebracht, und seine geistvolle Schwester Genoves, die alte Kanonenwirtin, welche von ihrem Großvater die Liebe zur Natur, die Demokratie, aber auch seine Melancholie geerbt hat. Jahrelang wanderte die Wes einsam und allein täglich in Feld und Flur. In ihren dunkeln, großen Augen lastete noch dunklere Schwermut.

Das dritte Enkelkind war der Sonnenwirt von Hasle, der vom Eselsbeck die gewandte, schlagfertige Rede überkam, aber, wie sein Ahnherr, bisweilen „böse Wi“ trank, und dann war es am besten, wenn die Menschheit ihm aus dem Weg ging, weil's gefährlich wurde, „den Teu zu wecken“.

Alle drei sind jetzt auch durch das Tor der Ewigkeit gegangen, wie ihr Ahnherr.

Das ist die Geschichte vom Eselsbeck von Hasle, der wenige Monate zuvor aus der Welt ging, ehe ich in dieselbe eintrat, und von dem mir mein Vater frühzeitig oft und viel erzählt hat, weil — mein Vater sein Sohn war.

Ja, des Eselsbeckens Lieblingssohn, der Philipp, war mein Vater, und ich hieß deshalb in meiner Knabenzeit der „Philippke“. Und des Wälder-Kaveris Cäcilie war meine Mutter — und so sind die beiden Gegner: der alles aus der Zipfelfappe schöpfende, räsonierende Demokrat Bede-Peter und der büchergelehrte Wälder-Kaveri, dessen Haujertüfte